

Hallische Zeitung

im G. Schweifche'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und für Stadt



literarisches Blatt und Land.

Die Zeitung erscheint zweimal täglich und wird zweimal nach hier und auswärts versandt.

Abonnements-Preis pro Quartal bei ununterbrochener Abnahme 3 Mark 80 Pf., bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

Insertionsgebühren für die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Zeitungsschrift oder deren Raum 18 Pf., im Lokal-Anzeiger zweispaltig 15 Pf., für die zweispaltige Zeile Fettschrift oder deren Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen 40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schweifche'scher Verlag und Druck. — Für die Redaktion verantwortlich: H. Schweifche.

N^o 147.

Halle, Sonnabend den 26. Juni. (Mit Beilagen.)

1880.

An unsere Leser.

Bei Ablauf des Vierteljahres laden wir unsere geehrten Leser ein, die Prämienzahlung auf das nächste Quartal (Juli bis September 1880) mit 3 Mark 80 Pf. für unsere un-mittelbaren Abnehmer und mit 4 Mark 50 Pf. bei Beziehung durch die Postanstalten zu erneuern.

Wie bisher werden Bekanntmachungen von Behörden und Privatpersonen aufgenommen. Diese Bestimmungen auf das nächste Quartal unserer Zeitung nimmt unsere Zeitungs-Expedition große Märterstraße Nr. 11 auch ferner entgegen; auswärtige Bestellungen eruchen wir bei den Postanstalten unter Angabe unseres Zeitungstitels

Hallische Zeitung im G. Schweifche'schen Verlage machen zu wollen.

Durch directe Correspondenz-Verbindungen mit Berlin sind wir in der Lage, unsern Lesern stets die neuesten Vorgänge auf parlamentarische Gebiete sofort in sachgemäßen Original-Artikeln mitzutheilen. Eine wöchentliche besondere Beilage über Landwirtschaft, Hauswirtschaft und Gartenbau ergänzt den Inhalt für diejenigen, welche für die genannten Gebiete Interesse haben.

Auch in dem der Hallischen Zeitung gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsblatt kommen interessante Artikel aus den verschiedensten literarischen Gebieten, wie auch speziell die besten Erzählungen zum Abdruck.

Mit Bezug auf die von der obersten Reichsbehörde getroffene Entscheidung eruchen wir unsere auswärtigen Abonnenten die Bestellung auf die Zeitung möglichst bald zu bewirken, damit keine Unterbrechung in der Zusendung des Blattes eintreten kann.

Auch in dem bevorstehenden neuen Quartal wird unsere Zeitung täglich zweimal (das Hauptstück Mittags, die Beilagen Abends) nach hier und auswärts versandt werden.

Halle, den 21. Juni 1880.

G. Schweifche'scher Verlag.

** Das Ziel des Zentrums.

Berlin, den 24. Juni 1880.

Die zweite Lesung des Antiklerikalkampfbüchleins wäre nun zu Ende geführt, und die Lage der Dinge dahin in etwa gefahrt, daß es als unabweisbar gelten dürfte, daß die Lösung in der von uns wiederholt angegebenen Form zum Gesetze erhoben werden wird: Der Bischofsparagraf fällt und die national-liberale Partei konvertiert den 1. Nach den heutigen Ausführungen wird das Centrum gegen das ganze Gesetz stimmen, trotzdem es selbst von seinem Standpunkte aus hat anerkennen müssen, daß durch dasselbe nirgend härtere Bestimmungen, als die Waagegleichung, zu empfangen seien, zur praktischen Geltung gelangen, daß dieselben in vielen Punkten Erleichterungen, Milderungen durch-

daselbe eintreten. Weshalb giebt denn nun das Centrum, das sich als vorzugsweise Vertreterin der katholischen Bevölkerung hinstellt, nicht einem Gesetz seine Zustimmung, das nach seiner eigenen Auslassung gesehen ist, vielen Beschwerden der Katholiken abhelfen? Weil in dem Gesetze nicht die unbefangene Untersuchung unter sämtliche Forderungen des päpstlichen Stuhles ausgesprochen ist, lautet die Antwort, die zunächst in seinen Munde, heute im kräftigsten Fortze von dem früheren dieser Partei gegeben wird. Daraus folgt unmitelbar logisch die Konsequenz, daß das Centrum nicht die Interessen der Katholiken vertritt, sondern selbst gegen deren Interessen vor allen die Kurie in ihrem Kampf um die Weltmacht unterstellt. Mit dieser einen staatsfeindlichen Tendenz konfessieren die parlamentarischen Bestrebungen, die überaupt in Preußen sich je geltend gemacht haben, vor allen jene weissen Umfinggedanken. Es ist dies sofort einleuchtend, wenn man bedenkt, daß bei der zweiten Beratung als Hauptanfechter der ultramontanen Partei der evangelisch-lutherische Dr. Brühl auftrat, der vor einigen Monaten erst es wagte, im preussischen Abgeordnetenhaus „als Volksvertreter“ die Verehrung, die dem preussischen Heiligtum von seinen Unterthanen gezollt wird, mit dem Ausdruck der Idolatrie zu bezeichnen und dem heute zu allen Meeren das Centrum wollen Beifall zujauchzt.

Die sogenannte Kulturkampfrage wird vollständig gefälscht, wenn das Centrum immer wieder den von ihm selbst hart bedrückten Katholiken zuzuföhren, es handle sich um den Kampf einer evangelischen Dynastie gegen die katholische Kirche. Es dreht sich der Streit um nichts weniger denn dieses, er ist vielmehr ganz eigentlich ein politischer. Es handelt sich, wie der Fürst Reichsgrafler vor 7 Jahren treffend aus sprach, „um den wahren Machtstreit, der so alt ist, wie das Menschengeschlecht, um den Machtstreit, der viel älter ist als die Erfindung unseres Erdbergs in dieser Welt, den Machtstreit, in dem Agamemnon in Aulis mit seinen Söhnen lag, der ihm dort die Tochter kostete und die Griechen am Auslaufen verhinderte, den Machtstreit, der die deutsche Geschichte des Mittelalters bis zur Zerlegung des Deutschen Reichs erfüllt hat unter dem Namen der Kämpfe der Päpste mit den Kaisern, der im Mittelalter seinen Abschluß damit fand, daß der letzte Vertreter des erlauchten schwäbischen Kaiserstammes unter dem Welle eines französischen Eroberers, dem im Bündnis mit dem damaligen Papst stand, auf dem Schafot fiels“.

Das, was allerdings der evangelischen Kirche ein bedeutungsvolles caveat zuzuföhren könnte, ist der Umstand, daß der Papst — oder richtiger die päpstliche Kurie — als Vertreter des gesammten Reichsenthums sich betrachtet, als gäbe es eben nur die eine allein gültige machende Kirche; nichtbedenkender Weise die protestantische Kirche, daß ihr Glaube, der Glaube der Welt, weils ist von einsichtiger, unbedauerlicher Intoleranz, es weiß der Preuss und ist fiels darauf, daß sein großer König es war, der das wahrhaft königliche Wort, das den Aethem der Liebe in

jeden Buchstaben in sich trägt, aussprach, daß in Preußen ein Jeder nach seiner Fugung lebig werden solle.

Aus Romlingen, Belfen, Polen und den Elementen, die aus anderen Gründen gegen das Erklarthe Preußens und Deutschlands sich wenden, leit sich das Centrum zuzuföhren, das sich hinwegsetzend über alle konfessionale und liberalen Fragen, nur das eine Ziel verfolgt, nach der Anordnung der Verfassung der Curie den Staat dem päpstlichen Stuhl zu unterwerfen. Eine Vertheilung der Frage, die nur auf unheilvolle Weise bedrohend ist, ist es, wenn man sie darstellt, als gäbe es die Unterwerfung der Kirche.

Diese Sachlage zu klären, hat wesentlich die zweite Beratung des Antiklerikalkampfbüchleins beigezogen; war schon vorher der Regierung das Centrum so anständig, daß es, wie der Kultusminister sich ausdrückte, lebhaft sein „Berufen“ wünschte, so mag man ersehen, in welchem Verwich es nach den heutigen Erklärungen seiner Führer bei der Regierung steht und stehen muß.

Telegraphische Depeschen.

Montpellier, 24. Juni. Auf Beschluß des Rektors der Akademie vom 23. d. wird die medizinische Fakultät am 25. d. M. Mittags wieder eröffnet werden.

Wagui, 23. Juni. Die albanesische Liga hat folgendes Telegramm an die Konferenz gesandt: Die Albanesen werden niemals einer Zerstückelung ihres Landes zustimmen, noch auch einem Tausche, welcher sie unter fremde Herrschaft bringen würde. Die Albanesen verlangen die Ausföhrung der Bestimmungen des Berliner Vertrages und erneuern ihre Bitte, daß die Konferenz-bevollmächtigten die Forderung der Albanesen, ihre alten Rechte intakt aufrecht zu erhalten, in erste Erwägung ziehen möchten. Sie fordern schließlich die Anerkennung, daß sie alles versucht haben, um Untervereinen zu verbinden, und zur Entwicklung der Civilisation beigezogen haben.

Cincinnati, 24. Juni. General Hancock, der Kandidat Pennsylvaniens, dürfte gegenwärtig die meiste Aussicht auf die Präsidentschaftskandidatur haben.

Neueste Tagesrundschau im Auslande.

(Ausgenommen die Nachrichten in vorstehenden Depeschen.)

Besüglich der Gerüchte über die bevorstehende Rekonstruktion des Kabinetts in Wien konstatirt das „Freienblatt“, daß die Minister v. Sternay, Korb und Hofsch langst ihren Wunsch bekannt gegeben hätten, aus dem Kabinette zu scheiden. Eine partielle Erneuerung sei bereits mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Baron Kriegs-Mu unermeilich.

Die Besulten erhalten bei ihrem Widerstande gegen die Märzdecrete einen Succurs, der nicht unterschätzt werden darf. Wie gestern telegraphisch aus Versailles gemeldet wurde, hat das gesammte Parquet des borthigen Gerichtshofes seine Entlassung gegeben, um nicht an der Ausföhrung

formen, welche die Art an das Bestehende legen wollten; die constitutionelle Staatsform, die parlamentarische Einmischung der Unterthanen in die öffentlichen Angelegenheiten, die Freiheit der Presse, wie Alles, was dem Volkswillen zu berechtigter Geltung verhelfen konnte, war ihm ein Grauel und gab vor seinem Urtheile dem Hochverrath gleich. So durfte es denn nicht Wunder nehmen, daß er der allgemeinen Bewegung, welche seit dem Ausbruch der Pariser Revolution von 1848 auch die deutschen Staaten und sein engeres Vaterland erfaßt hatte, mit Erbitterung gegenüberstand, und da Wolfgang mit der Begeisterung und dem Idealismus der Jugend für die Freiheit eintrat, so kam es zwischen ihm und dem Geheimrath fast täglich zu Meinungs-differenzen, bei denen es, trotz aller Zurückhaltung, die sich der künftige Schwiegersohn aufzulegte, nicht ohne gegenseitige Erhigungen und Weisheitsreden abging. In allen diesen Fragen stand Albertine auf Seiten ihres Vaters, während Wolfgang aus Friederiken eine warme Parteinahme erwand. Auch hiein war sie, unbekannt von den in ihrer Familie herrschenden Standesvorurtheilen, unberührt von den Grundbitten in denen sie erzogen worden, ihren eignen Weg gegangen und hatte sich die Freiheit selbst gebildet. Neben ihren Aenken, ihrem warmen Herzen für die Menschheit, ihrer von dem traditionellen Beamtenstand ihrer Familie so wohlthuend abscheidenden Bescheidenheit trat Albertine nur noch tiefer in den Schatten. An Albertine's Briefwechsel mit Wolfgang waren derartige Fragen nicht be-rührt worden; jetzt, wo die hochgehenden Wogen der politischen Bewegung sogar bis in das Familienleben hineinbranden und schummernde Meinungen, die sonst kaum in Betracht gekommen waren, zu feindschaftlicher Parteinahme erwand, mußte Wolfgang mit wachsendem Anstand gewahren, daß zwischen ihm und dem Mädchen, dessen Leben künftig durch das innigste Band mit dem seinigen verflochten werden sollte, eine weite Kluft bestand. Das Freiheitsgefühl, welches seine Brust schwellte, galt in ihren Augen als Verbredhen; wo er für ein einzelnes großes Deutschland Gut und Blut bieten einlegen müßte, da war sie im engberichtigten Partularismus befangen und konnte nicht Höheres,

[Nachdruck verboten.]

Das Häffel in Harvor.

Original-Novelle von Gustav Höder.

(Fortsetzung.)

Aber Wolfgang hatte noch mehr in seinem Innern zu verbergen, als die bloße Ueberwaldung über dieses unvorhoffte Wiedersehen. Wie er Friederiken in lebensvoller Wirklichkeit pölslich vor sich erblickte, erschien ihm seine Braut daneben als eine matte Copie, wie er frag sich, wie es nur geschehen konnte, daß Albertine das frische, strahlende Bild der Schwester zu verwischen vermocht hatte! Welch höherer Geist leuchtete aus diesem Augenpaar! Wie so ganz Anderes, Ungewöhnliches künftige der Ausdruck dieser Bäge an! Es schien, als habe von ihr die Natur für Albertine nur die äußeren Attribute entzogen und die Seele vergessen, so groß war der Unterschied zwischen den Zwillingsschwestern, und dazu kam noch der ungleich höhere und edlere Buchs Friederiken's, die neben Albertine an das Heiligthum einer Göttin erinnerte. Eine nächste Bewegung ging in Wolfgang's Innern vor; er sah den ganzen Schmerz, die ganze bittere Reue einer verstorbenen Braut, der er seine ganze Zukunft geopfert hatte. Er fühlte, daß er einen großen Fehler begangen hatte, nicht gegen Albertine, indem er sich etwa durch die blühendere Erscheinung und das mehr verzehrende Wesen ihrer Schwester betrogen ließ, sondern gegen Friederiken selbst, denn er wußte jetzt, daß er sie von jenem ersten Augenblicke an, wo sie ihm auf der Treppe des mitterlichen Hauses entgegengetreten war, geliebt hatte. Nur war damals der Schreck und die Beforgnis um die Braut zu sehr vorwiegend gewesen, um ein solches Selbstgefühl in ihm aufkommen zu lassen. — Wie der arme Staubgeborene sich für die Gottheit, welche er anbetete, ein Bild suchte, das seine Vorstellungen von ihr am treffendsten verkörperte, so gab sich Wolfgang dem typnatischen Zauber der Schönheit hin, durch die Albertine ihn an die spurlos verschwundene Unbekannte erinnerte. Und wie das Götzenbild neben der strahlenden Gottheit selbst in sein Nichts gefüllt, so war mit der Stunde, wo er die Verlorene wieder fand, der Zauber Albertine's erbrochen.

Die Zärtlichkeit für eine frante Mutter, welcher er Ersatz für die ihr versagte Tochter dienen wollte, hatte ihn über den wahren Zustand seines Herzens getäuscht und ihn Albertinen gegenüber zu einem vortheiligen Zugeständnis verleitet; nun war es zu spät! Albertine nannte sich seine Braut und ihren Finger schmückte bereits der Verlobungsring, den er ihr mit einer Hand ange-steckt hatte.

Vielleicht hätte er Seelenstärke genug besessen, den Zwies-pal in sich niederzukämpfen und das Unvermeidliche mit männlicher Ergebenheit zu tragen, aber die Beobachtungen und Erfahrungen der nächsten Tage sollten die Klust zwischen ihm und Albertinen noch erweitern und Friederike's Feindes nur um so näher bringen.

Es entging Wolfgang nicht, daß seine Braut von ihrem Vater vor der Schwester auffallend bevorzugt wurde. Während zwischen Albertinen und dem Geheimrath in Allen volle Ueber-einstimmung bestand, ging Friederike ihren eignen Weg. Schon daß sie ihre Neigung für die Musik bis zur künstlerischen Durch-bildung getrieben hatte, war, wie Wolfgang aus manchen Aeußerungen des Geheimrath's entnahm, nicht nach dessen Geschmack gewesen. Er hielt es mit der Würde einer Beamten-tochter nicht recht verträglich, einer künstlerischen Fertigkeit mehr Platz und Aufmerksamkeit zu widmen, als zur Erholung und zum Vergnügen nöthig ist. Am schärfsten aber wurde Friederike's stolze Stellung in der Familie in den Gesprächen beleuchtet, zu welchen die Ereignisse des Tages und die beendlich zunehmende Gährung in der Reichthum Anlaß gaben. Der Geheimrath war ein gebildeter, ehrenwerther Mann und, mit Abzug seiner vor-eingenommenheit für Albertine, ein zärtlicher Familienvater. Aber als Beamter und Staatsunterthan war er ganz von dem Raffengeist der damaligen Bürokratie beherrscht, die jeder Ver-rührung mit den bürgerlichen Elementen aus dem Wege ging. In seiner Amtstellung war er ebenso barock und schroff nach Unten, wie er nach jenen Regionen hinauf, die bis an die Stufen des Thrones reichten, blinden Gehoriam und unbefangene Unterwürfigkeit zeigte. Es war ein Toidealm aller politischen Ver-

der Decrete vom 29. März befreit zu werden. Zum Parquet gehören der Oberstaatsanwalt (Oberprocurator), die Staatsanwälte (Staatsprocuratoren) und die sämtlichen staatsanwaltschaftlichen Beamten, Secretäre etc., also diejenigen Behörden, welche innerhalb der Gerichtsverfassung die Regierung zu vertreten haben. — Hallemeil-Lacour traf am 22. d. von dem Ort und geht in einigen Tagen auf seinen Posten in London. Am 30. Juni wird Arago nach Bern gehen. Fürst Orlov wird Ende dieses Monats in Paris erwartet.

Die auswärtigen Angelegenheiten sind durch die letzten Vorkommnisse im Parlaente zu London völlig verdrängt. Jeder Mensch und jede Zeitung beschäftigt sich nur mit der Affäre Drablag.

Die Times' besetzt die Schwärze der Regierung, welche das Haus nicht kontrollieren konnte. Trotz der großen Majorität wäre Gladstones Vorgehen wohl klug noch möglich gewesen. Selbst die liberale Daily News meint, die Regierung müsse den Zuspruch bald beenden, wobei die konservative gewiss nicht widerstehen. Der Daily Telegraph schreibt: Der Vorschlag, wie die kaiserliche Regierung ersucht werden konnte, wenn ihre Politik fürchtbar sei, und tadelte Gladstones Mangel an Muth. Der Standard' dreht alle Verantwortlichkeit für die Gänge gleichmäßig Drablag und der unentschiedenen Unfähigkeit der Regierung zu. Ein Entschluß habe freilich das Resultat, nämlich das Drablag nicht mehr den gegenseitigen eines Mannes nach seinem Zuge gegen das Parlament besitze.

Aus Halifax vom 21. d. wird gemeldet: 12 km von hier ist an der Küste eine Fährbahn mit den in Meißt geschrieben Worten gefunden worden: Malanta untergehend 12. April 1880. Keine Hoffnung, Entsetzt bin an Mrs. Mary White. Piers Suftee. James White. Die Fährbahn scheint etwa zwei Monate im Wasser gelegen zu haben. Dabei ist zu erwähnen, daß an der Küste von Massachusetts eine Fährbahn nach einem Patentrete gefunden wurde, der den 17. April als den Tag des Unterganges der Malanta nannte.

Am 24. d. Abends gegen 10 Uhr fand in Rom eine große antipapstliche Volksschönung gegen die Resolutions der Gemeindeväter statt. Viele Tausend Arbeiter gingen mit Fackeln und Fahnen, unter Führung von Republikanern, bei den Klängen des Garibaldi-Marsches durch die Kirchenstraße nach dem Capitol. Vor den Palästen Chigi und Salviati erließen die Rufe: „Nieder mit dem Konstantine-Marschall Chigi, nieder mit Salviati, nieder mit dem Garantiengesetz!“ Auf dem Capitol sprach von der Rathsaussprache vorab der Republikaner Parboni. Er protestirte gegen den Wahlreiz der päpstlichen Vaterlandsehrer und verlangte die sofortige Verlesung des allgemeinen Stimmrechts. Er schloß mit einem Civico Garibaldi, in welches das Volk einstimmte. Die Menge ging dann, ohne daß irgend welche Rücksicht vorgenommen wäre, auseinander. — Aus Petersburg wird der „Pol. Cor.“ offiziell gemeldet, daß die durch Vermittlung des päpstlichen Nuntius in Wien, Monsignor Jacobini, stattgefundenen Verhandlungen zwischen dem Kaiser und dem heil. Stuhle nicht den Abschluß eines Kontrabates bezweckt hätten, von dem mehreren Vätern irrtümlich gemeldet wurde, sondern die Verberührung eines für beide Theile annehmbaren Modus vivendi.

Man muß zugeben, daß gegenwärtig über der türkischen Hauptstadt eine Atmosphäre lagert, welche dem Geheiren der abentheuerlichsten Dinge günstig ist. Zum Beweise diene die neueste Ausgabe der Pflanzliste des „Balk“, welcher das jedem ebenen Türken sterbensangewöhnliche Reformthema in seiner Nummer vom 23. d. mit tüchtigem Geißt zur Seite sieht und für — die Verlesung Deutschlands zum Islam plaidirt. — Während der „Balk“ zu diesem Behufe die Arme der Ulema mobilisirt sehen möchte, trägt man sich im Kriegsministerium zu Konstantinopel, wenn gewisse Situationsnachrichten zutreffen, mit militärischen Rüksichtsprojekten, deren Spitze gegen Griechenland geleitet wäre. — Es scheint, daß die als „Rüksichtsprojekte“ aufgestellten Vorschläge nichts anderes sind, als die Ausführung des von Deman Pascha befehlerten Jereez-Organisations-Projekts, womit allerdings größere Truppenkonzentrationen verbunden sind. — Endlich wird noch aus Konstantinopel berichtet, daß der russische Vorkämpfer Herr v. Nowitski in den letzten Tagen Ablauf genommen habe, den türkischen Minister des Auswärtigen, Akobim Pascha, über die Affäre des Westens bei Mekone zu interpelliren, und ihn dazu zu ermahnen, daß die Türkei noch verschiedene Summen Rückzahl schuldig sei, und zwar die Kriegsschuld, die Kosten für die Verlesung der türkischen Geographen, die Entschädigung für die russischen Kaufleute und für das russische Schiff in Konstantinopel. — Der Wiener Korrespondent des „Standart“ erzählt von höchst verlässlicher Seite, die Großmächte riefen der Türkei einmüthig, in der Session Panina's zu willigen; die Türkei habe diesen Rath angenommen. In ihrer Antwort an den zweiten Punkt der identischen Note erklärt die

Porte, sie sei vollständig entschlossen, alle ihre Verpflichtungen bezüglich Montenegro's zu erfüllen, doch müßte sie hierzu genügende Zeit haben.

Der afghanische Kronpräsident Abdurrahman verlegt jetzt über eine Armee von fünfzehnhundert Mann, unter denen viertausend beritten sind. Er hat den Sohn Dabul Khans, Musa, und dessen Vormund Madomal Zan zu einer Verlesung nach Chapur, sichtlich von Kabul, geladen.

Deutsches Reich.
Berlin, den 24. Juni.

— Wie aus dem G. meldet wird, traf daselbst am Donnerstag um 12^{1/2} Uhr die Kaiserin, von Koblenz kommend, ein, um, wie alljährlich am Sterbetage ihrer Mutter mit dem Kaiser der Gedächtnisfeier in der russischen Kapelle beizuwohnen. Nach Beendigung der Feier verabschiedete sich die Kaiserin wieder vom Kaiser und kehrte um 2 Uhr wieder nach Koblenz zurück.

— Auf den vom Präsidium des Abgeordnetenhauses dem Kaiser zur Verlesung des Prinzen Wilhelm abgesetzten Glückwunsch ist nachfolgendes Schreiben des Ministers des Innern an das Haus ergangen:

Se. Maj. der Kaiser und Königin haben den Ausdruck der Theilnahme, welcher Allerhöchstdemselben aus Anlaß der Verlesung Er. Kgl. Hoh. des Prinzen Wilhelm Namens des Abgeordnetenhauses von dem Präsidium desselben dargebracht worden ist, gern angenommen und mich beauftragt, dieselben Ihren Dem. dafür auszusprechen. In Erledigung dieses Allerhöchsten Auftrages erlaube ich, dem. Sodwohlgeliebten ganz ergebenst, dem. Hause von Vorstehendem Remittenz geben zu wollen.

Der Minister des Innern (gez. Graf v. Golz) an den Reichstag.

— Der Kaiser hat für die durch den Welterbruch im Kreise Lauban Geschädigten aus seiner Schatzkammer einen Beitrag von 1500 Mark bewilligt, welcher durch den Geheimen Hofrath dort dem Minister des Innern, Grafen v. Goltz, bereits übermittelt worden ist.

— Fürst Bismarck wird allem Anschein nach bis zum Schluß des Landtages und der Konferenz d. h. noch etwa acht bis zehn Tage in Berlin bleiben. Wie man hört, wird er sich zunächst nach Friedrichsruhe begeben. Ein Gerücht besagt, daß die Reise nach Kissingen würde so lange in der Schwere bleiben, bis die allerdings noch nicht erledigte Affäre Rudhardt zum Austrag gebracht worden sei.

— Die Berliner Konferenz konnte am gestrigen Tage keine Sitzung halten, und zwar, wie man jetzt hört, nicht weil die Delegirten ihre Arbeit nicht vollenden konnten, sondern weil der russische Vorkämpfer v. Saburoff sich angeblich in Familienangelegenheiten nach Dresden begeben hat. Aus demselben Grunde findet auch heute keine Sitzung, sondern erst am Freitag die nächste statt. Die Worte hat erklärt, daß sie der technischen Kommission bei Feststellung der Grenzlinien zwischen Griechenland und der Türkei jeden Schutz angeheben lassen werde, wenn die Mächte die Grenzlinie im Einvernehmen mit der Türkei traciren. Im Gegentheil würde die Worte die geforderte Garantie nicht geben. Allen anderen Nachrichten gegenüber verlaute heutzutage, daß die Mitglieder der technischen Kommission, die gegenwärtig hier tagen, nach Beendigung ihres eingehenden Berichts über die Neue türkisch-griechische Grenze, sich unter Führung des Obersten Hülms an Ort und Stelle begeben werden, um daselbst die Grenze abzumessen. Heute Abend findet beim italienischen Vorkämpfer eine große Soiree statt, zu welcher die Bevollmächtigten der Konferenz, die technischen Mitglieder, der türkische Vorkämpfer Sabulab-Bej, der griechische Gesandte Manabab und zahlreiche Personen der Aristokratie eingeladen erhalten haben.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die von der Presse an den 24. Tag gelegte Aufsicht, die Beschlüsse der Berliner Konferenz zu bejahungswürdig zu acceptiren, bezogen dem Vernehmen nach einer ziemlich freizügigen Beurtheilung. An den der Konferenz nachstehenden Briefen wird darauf hingewiesen, daß nachdem die Worte ohne Weiteres von den Gleichensternern, welche ihr aus dem Berliner Frieden im Gegenseite zu dem Frieden von San Stefano erwachsen, herbeiwünscht proffirt habe, sie auch die aus letzterem Frieden resultirenden Verbindlichkeiten in den Kauf nehmen müßte, wolle sie ihre früheren Grundsatzpunkte nicht alsbald wieder in Frage stellen. Als selbstständiger Theilnehmer an den Berliner Kongreßbeschlüssen könne die Worte an denselben keine einseitige Intervention übuen.

— Die Nachricht des „Berl. Tageblatt“, daß General von Limping bei Gelegenheit seines 50jährigen Dienstjubiläum zum Feldmarschall ernannt worden sei, bestätigt sich nicht.

— Der Geheimne Regierungsrath Professor Dr. K. v. Lang hat sich am Donnerstag Nachmittag zunächst nach dem Rhein be-

geben, wird sich dann nach Griechenland einschiffen, um die weiteren bergamischen Ausgrabungen des Ingenieurs Humann in Athen zu besuchen und reist dann zur großen Weltausstellung nach Melbourne.

— Gegen das zweifelhafte Urtheil in dem hiesigen Agnatenprozeß, der zu Gunsten der Strome Preussens angefallen ist, wird Prinz Wilhelm von Hessen die dritte Instanz beim Reichsgericht in Leipzig befehlen.

Preussischer Landtag.

Berlin, 24. Juni. Das Abgeordnetenhause nahm heute die Beratung der kirchenpolitischen Vorlage bei Artikel 10 wieder auf. Dieselbe ermöglicht die Billiter der Summa und der geistlichen Angelegenheiten, die Errichtung neuer Kirchengemeinschaften, welche sich ausschließlich der Krankenpflege widmen, zu genehmigen und vierrauflich zu gestatten, daß weltliche, der Krankenpflege gewidmete Genossenschaften die Pflege und Unterhaltung von Kindern, die sich noch nicht im schulpflichtigen Alter befinden, als Arbeitstätigkeit übernehmen.

Abg. Brühl beantragte, auch die Leitung von Waisen für weltliche Personen den Genossenschaften zu gestatten, während Abg. v. Schorlemer außerdem verlangt, daß das Wort „weltlich“ gestrichelt und den Genossenschaften die Aufnahme neuer Mitglieder gestattet und die Ernennung und Befreiung der Mitglieder von der Aufsicht des Staates gestrichelt werde.

Abg. Reich (prenger) (Köln) empfahl die Anträge im Interesse der Aufhebung der geistlichen Genossenschaften, welche sich als das beste Gegenmittel gegen die Socialdemokratie erweisen könnten. Das von dem Abg. Ostfeld so viel geprüfete freie und hohe England lege den geistlichen Genossenschaften einschüchtlend die „gefallenen“ Jesuitenorden förmlich Schwergelassen entgegen. Der Koberliche hierauf einsetzende die geistliche Verwaltung der kirchlichen Schwereisen und lat. durch Annahme der Anträge ein Zeichen des Fortschritts und des Wohlwollens für die Weltlichkeit zu geben.

Abg. Erdt (erfarte) an, daß die Thätigkeit in den kirchlichen Anstalten zum großen Theile eine sehr geistliche sei, wenn sich auch nicht leugnen läßt, daß von Ordensmännern für die Regierung manches Bedenkliche liege. In Bezug auf die Erziehung der Jugend könne er die Thätigkeit der geistlichen Genossenschaften nicht für zweckmäßig halten. So lange bei den geistlichen Anstalten die Aufzucht herrsche, wie sie für die Erziehung der Jugend gewonnen, sei es befehliglich, so lange ihren Säulen anzuvertrauen. Er wünschte dringend, daß das Centrum es auspredige, daß man jenen Geist der Individualität gegen andere Kräfte nicht für die Anträge der Regierung, welche die conservative Partei ebenfalls für sich zu erheben, als die besten Mittel der Erziehung nicht et gehen. Der Kulturkampf, den er selbst auf das Abbelebte bebaue, werde erst dann endlich und dauernd befristet sein, wenn die katholische Kirche die evangelische als Schwerfächer anerkennen ließe, nur mit standesgemäßem Verstand, welche von beiden die andere im Glauben und in der Liebe übertröffe.

Abg. Fröh. v. Jereeman bebaute, daß der Staat in dem Kulturkampf so weit gegangen sei, diejenigen Katholiken bei Befugung von Aemtern hies zu bevorzugen, die der Kirche untreu geworden seien, während doch gerade die besten Katholiken für sich zugleich überall als die zuverlässigsten Diener des Staates erweisen hätten. Auch in Bezug auf die religiösen Genossenschaften kämpfte der Staat gegen sein eigenes Interesse, wenn er die Orden und Congregationen, die unterirdischen des Genossin im Vertheil der Krankenpflege als der Erziehung der Jugend habe die Maßregeln beigeführt, durch Entfernung der Drogenbesitzer unerlässliche Verluste beigeführt. Diese Härten zu befeigen, seien die Anträge des Abg. v. Schorlemer geeignet, deren Annahme er dringend empfahle.

Abg. v. Langen (erfarte) erklärte, daß die Anträge richtig hielten, die Orden und geistlichen Congregationen in ihrer Totalität der katholischen Kirche nicht vorzuziehen, da er dieselben als eine natürliche Lebensäußerung der Kirche betrachte. Es komme nur darauf an, wie weit der Staat die Thätigkeit der Orden Raum geben könne, und in dieser Beziehung habe er den Standpunkt der preussischen Verfassung, welche die Jugendberlegung von den Aufzucht der Orden ausschließe, unbedingt fest. Die Klagen über die Härten der Maßregeln würden, soweit sie die der Krankenpflege dienenden Genossenschaften betreffen, durch die vorliegende Vorlage befristet; der Angriff der Mitglieder des Centrums könne sich also nicht gegen diese richten. Das Geringe, was der Staat von den Krankenpflegekongregationen fordere, sei eine unwirkliche Forderung, welche die bedeutendsten Genossenschaften, die barmherzigen Brüder in Schlesien, sich ohne Bedenken zu leisten, von Seiten der Ultramarinen wegen ihrer Rechtigkeit die Kongregation befristet angegriffen werde, erkläre der Bior ausdrücklich, daß die Kontrollen der Orden den Erziehung der Jugend das Centrum ohne Verlesung seines Gewissens für die Katholiken stimmen könne.

Abg. v. Epner erklärte, daß die nationalliberale Partei sich der Antragsvorlage anstößte, weil sie bereit sei, ermogene Härten der Verlesung zu weit zu befeigen, als das Interesse des Staates dadurch nicht gefährdet werde.

Nachdem der Abg. v. Schorlemer noch einmal für die Anträge des Centrums eingetreten war, wurde die Debatte geschlossen und Artikel 10 in der Abänderung aller Amendements in der Fassung des Regierungsentwurfs angenommen. Artikel 11 in dem Entwurf der Vorlage in dem kirchenpolitischen kaiserliche Kirchenvereinen durch förmliche Verordnung anderweitig geregelt werden könne.

Der Abg. v. Langen hielt es für zweckmäßig, der Debatte, daß der Staat nicht der geborene Vater der Kirche sein solle, durch Artikel 11 abzuhelfen. Die Regierung werde allerdings bei dem vieldieigen Widerspruch, den der Artikel gefunden habe, für sehr wohl auf die Erfüllung ihrer Pflicht verzichten müssen, immer die Regierung müsse, daß die Regierung die nächste Gelegenheit ergreifen werde, die Angelegenheit in entsprechender Weise zu regeln.

Die Abg. Schmidt (Sagan), v. Minnigerode, Birkow und v. Gury erklärten im Namen ihrer Fraktionen, daß sie theils aus formalen, theils aus materiellen Gründen gegen den Artikel 11 stimmen würden.

Abg. Windthorst bebaute, daß die Regierung so leicht bereit sei, ihren Vorschlag aufzugeben. Es sei dies wieder ein Beweis, daß er sich mit ihrem Entwurf nicht frei Gerüst sei. Der Artikel 11 wurde hierauf mit großer Majorität abgelehnt.

Artikel 12 befristet die Billiamkeit des Gesetzes auf die Zeit bis zum 1. Januar 1882.

Abg. v. Böttich befristete die Annahme dieser Bestimmung, weil es dem institutionellen Rechtszustand widerspreche, der Regierung Vollmachten, welche eine Änderung der Verfassung involviren, auf unbedingte Dauer zu gewähren. Überdies sei die befristete Frist für die Sturie ein Etwas, eine Verjährung mit dem Gesetz nicht möglich zu machen. Welche die zum Frieden ausgebreitete Hand des Staates jetzt nicht zu erheben, wolle er nicht werden die Welt wissen, auf welcher Seite die Friedemische liege und auf welcher nicht.

Abg. Fröh. hielt es für bedenklich, eine so lange Frist zu bemessen, die nicht nur den Staat, sondern auch die Bevölkerung zu beunruhigen, namentlich wenn die Regierung nicht ein größeres Engagement zeige, als bisher. Überdies könne das Centrum für den vorliegenden Artikel nicht stimmen, ohne dadurch zugleich die übrigen Bestimmungen der Vorlage und somit auch die Maßregeln anzunehmen.

Abg. v. Wobell-Malsow bebaute, daß die unbedingte absehnende Haltung des Centrums, die schließlich die Folge haben werde, daß trotz des Entgegenkommens des Staates aus der Vereinbarung der Kirche werde und der Kampf fortbauere.

Abg. Windthorst erklärte, daß die bis jetzt angenommenen Bestimmungen als Grundlage für eine Verjährung absolut ungeeignet seien. Die Annahme des Art. 12 sei völlig überflüssig, denn institutionelle Bedenken seien nicht vorhanden und eines Grades der Billiamkeit nicht bedürftig. Die Vorlage sei dementsprechend genug sei. Wäre die Angelegenheit als Verbindung in das Gesetz aufgenommen, so werde das Centrum unter allen Umständen gegen das Gesetz stimmen. Die Abänderung über Artikel 4 habe bewiesen, daß die Regierung, wenn sie nur wolle, sich eine Majorität für die Vorlage habe gewinnen können. Nur um diese Umstände zu vermeiden, trug trotz des Zusaßes der freikonserativen Parteien eventuell für Artikel 4 gestimmt, eine Abänderung, welche allerdings bewies, daß die Majorität des Hauses die Zurückverweisung der Vorlage wünschte.

Der Artikel 11 in der Vorlage wurde durch den Artikel 11, eine Majorität für die Vorlage zu finden, durch den Vor-

als den souveränen Vorstand des kleinen Staates, dem ihr Vater als höherer Beamter diene. Tagogen Schwärze sei für jenen fremden Gebeter, dem modernen Caesar, der sich einst aus dem deutschen Landen französische Provinzen schuf, jedes Zimmer in der Wohnung nach französischer Art ein Vortrat, eine Hüfte Plaploons oder irgend eine bildliche Darstellung, in der keine geistliche Persönlichkeit den Mittelpunkt bilde. Nur aus freizeiteilichen Zimmer war der „große Corde“ verbannt, gegen welchen sie mit Wolkung das Gesicht tiefen Hoffes trachte. Wo war der Keis gelieben, den Wolkung sonst im Vertheil mit Albertine gefunden? Fast schien ihm jetzt die Stunden, die er täglich in Gesellschaft seiner Braut verbrachte, peinitend. Ein anglisches Gefühl beschlich ihn, wenn er mit ihr allein gelassen wurde, und wenn Friederick selbst es war, die das Brautpaar in zarter Rücksicht von ihrer Gegenwart befreite, so glaubte er einen Stein im Herzen zu fühlen. Sein Wuth hatte, seit dem Verlesungstage, nie wieder Albertine's Küssen besträt, ja es widerstrebt ihm, ihre Hand in die seinige zu legen.

De mehr Wolkung das Alleinsein mit seiner Braut wied, um so schneller wünschte er die Gelegenheit herbei, mit Friederiken ohne Zeugen zusammen zu treffen. Er schrieb es der Langmuß des Zufalles zu, daß ihm dies nicht gelang wollte; als er sie aber endlich einmal im Garten allein traf, während Albertine nicht zu Hause war, kam er auf die Vermuthung, daß sie ihm bisher geistlichlich ausweichen war, denn sie machte Miene, ihm zu entfliehen.

„Bitte, bleiben Sie, Fräulein Friederike!“ redete er sie an. „Doch siehe noch tief in Ihres Schuld. Erst jetzt kam ich Ihnen danken für die thätigste Hilfe, die Sie meiner Mutter geleistet haben; ich thue es zugleich in ihrem Namen.“ Er tridete sanft ihre Hand, die sich ihm nur kühnlich darbot. Ah! wie schwer fiel es ihm, diese Hand wieder frei zu geben, und dennoch übertraf sie an Weisheit und Schönheit nicht die Hand der Schwester.

Kleinere Mittheilungen.

Ein Seejahr durch ein Eisfeld. Der Überpostler Dampfer „Autonia“, der gegen von Kanada nach der Werles zurückfährt, hatte sich auf seiner Heimreise einen Weg durch ein 30 Meilen langes Eisfeld zu bahnen. Acht Schiffe hielten in dem Eise fest und 20 andere tonnen sich nur mit Mühe durch die Eismassen fortbewegen. Die „Autonia“ selber wurde 6 Stunden aufgeschoben. Sie begabte einer Parle, die durch den Zusammenstoß mit Eisbergen schwer beschädigt wurde. Der in Bremen angelegene Dampfer „Siberia“ brachte den Kapitän und sieben Mitglieder der Mannschaft der Parle „Daria“, die auf dem Eise gestrichelt, mit. Eschiffahrer konnte sich trotz großer Eismassen im Atlantischen Ozean nicht seit den letzten vier Jahren erinnern.

Ein zehn Fuß langer Stör. Vor einigen Tagen wurde von den Fischergehenden des Hildburghäuser Nidder in Weisel im Weisel ein Stör gefangen, welcher die ansehnliche Länge von 3 Meter hatte und 365 Pfund wog.

Ein Schmetterling des Andreas Hoyer. Der Söhringer Hoyer Hoyer, Brühmüth in Et. Leomard im Pöfiser, Schwiegersohn Andreas Hoyer's, hat sich, einem Zwoiler Bilde zufolge, bereit erklärt, die Hoyer'schen zum hiesigen hiesigen Bundes-Schießen nach Wien als Präsent, mit der Hofsekrete zu begleiten.

Ein in den Irdischen Tod. In Gefensheim am Sonntag ein schwedischer Matrose, welcher sich unter einen Heuboden gelegt hatte, um daselbst Mittagsruhe zu halten. Als der Arbeiter Elame sein am Abendbeid legendes Bett wenden wollte und zu diesem Zweck eine Fackel in das Bett schickte, wurde er durch ein entsetzliches, aus dem Bett erdringendes Geräusch erschreckt. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß er einen unter dem Bett liegenden Menschen mit der zweifelhaften Dringlichkeit im Auge und Wehm gefunden hatte. Der Verletzte wurde sofort dem Schermer bei ein Beschermer, wurde dann ins Krankenhaus geschafft und verschied daselbst um 4 Uhr Nachmittags.

[Im Verthe entrannten.] Die Köhlerin Eva Campurig in Rothmann des Rathes, war schon längere Zeit bettlägerig und wurde zur Unterstützung ihres kranken Mannes die hiesigen annehmen zu werden bereit. Ein mit Wasser gefülltes Gefäß ließ neben dem Bette stehen. Kürzlich kam man sie quer über dem Bette liegend und den Kopf ins Wasser hieherüberlegend als Verthe. Vermuthlich hatte die Frau ihren Kopf in das Wasser einzuhalten, wobei aber nicht die Kraft gab, sich wieder zu erheben und so den Tod des Entirrenen gefunden.

(Fortsetzung folgt.)



Bekanntmachungen. Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der nothwendigen Subhastation sollen die der Aktien-Papier-Fabrik zu Bärzig gehörigen, im Grundbuche von Bärzig Band XIII Blatt 466 eingetragenen Grundstücke:

1. Die Blatt 12 Flächenabschnitt 181/66 der Gemarkungskarte von Bärzig bezeichnete Parzelle vom Ackerplane Nr. 834 b von 76,60 Ar zum jährlichen Reinertrage von 16,50 \mathcal{R} . Auf Grundstück 1 ist ein Hofritzegebäude Nr. 520 der Gebäuderegister-Karte mit Stallgebäude und Abtritt erbaut zu einem jährlichen Reinertrage von 424 \mathcal{R} .
2. Der Blatt 12 Flächenabschnitt 215/66 der Gemarkungskarte von Bärzig bezeichnete Plan Nr. 834 a Acker von 50,10 Ar zum jährlichen Reinertrage von 8,13 \mathcal{R} .
3. Der Blatt 12 Flächenabschnitt 219/66 derselben Karte bezeichnete Acker vom Plane 834 b Acker von 2 Hektar 18,40 Ar zum jährlichen Reinertrage von 37,49 \mathcal{R} .
4. Der Blatt 12 Flächenabschnitt 217/66 derselben Karte bezeichnete Plan Nr. 834 c Acker von 1,40 Ar zum jährlichen Reinertrage von 0,30 \mathcal{R} .

am 28. August 1880 Vormittags 10 Uhr
an hiesiger Gerichtsstelle Zimmer Nr. 2 verleiht und
am 4. September 1880 Vormittags 11 Uhr
an hiesiger Gerichtsstelle Zimmer Nr. 2 das Urtheil über den Zuschlag
verhandelt werden.

Es beträgt das Gesamtmaß der Grundstücke unterliegenden Flächen der Grundstücke 2 Hektar 69,90 Ar, der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 45,92 \mathcal{R} , der Nutzungswert, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 1260 Mark.

Der Antrag aus der Gebäude- und Grundsteuer-Mittheilung, sowie beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes können in unserer Gerichtsschreiberei-Abtheilung eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum oder anderweitig, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftig sind, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben spätestens vor Erlaß des Anschließ-Urtheils anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Rechten ausgeschlossen werden.

Bärzig, den 2. Juni 1880.

Königliches Amtsgericht.
Colberg.

Bekanntmachung.

Nachdem von den städtischen Behörden beschlossen worden ist, auf der von der großen Steinstraße bis zur Mündung des **Landgerichtes** belegenen Strecke der kleinen Steinstraße einen Straßenkanal zu eröffnen, werden hiernächst auf Grund des § 1 und II der Polizei-Berordnung vom 14. Juli 1879 und im Einverständnisse mit dem Magistrat die Befugnisse der an dieser Straßenstrecke belegenen, bis jetzt noch nicht untertisch entlassenen bekannten Grundstücke aufgefordert, innerhalb einer Frist von vier Wochen den Antrag auf Ertheilung der Bau-Erlaubnis zur Herstellung der zur Entwässerung ihrer Grundstücke erforderlichen Anschlußkanäle bei der unterzeichneten Polizei-Verwaltung zu stellen, wobei bemerkt wird, daß nach den §§ 2 und 6 der gedachten Verordnung den Antrag auf Kanal-Anschluß nur dann Gültigkeit hat, wenn derselbe außer den erforderlichen Zeichnungen der Nachweis beigelegt ist, daß sich die Antragsteller mit dem Magistrat hinsichtlich der Anschlußgebühren geeinigt haben.

Außerdem werden die Befugnisse der an jener Straßenstrecke belegenen bereits angeschlossenen Grundstücke aufgefordert, nach Maßgabe der Verpflichtung des § 5 Abs. 2 des Ortsstatuts von gleichem Tage, die durch diese Anlegung des Kanals sich als nothwendig herausstellenden Veränderungen des Privatanschlusses auf eigene Kosten zu bewirken.

Bei Nichterfüllung der vorstehenden genannten Verpflichtungen muß gegen die fälligen Grundstücksbesitzer — abgesehen von der Bestrafung — im Wege der polizeilichen Execution vorgegangen werden.

Halle a/S., am 21. Juni 1880. Die Polizei-Verwaltung.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Vertheilung des Gewinntheils der Versicherten der

Abtheilung B.,

Jahresklasse 1872 (zweite Verteilung),

und Jahresklasse 1876 (erste Verteilung).

Der am 1. Juli 1880 zahlbare Gewinnantheil aus den Jahren 1876/1879 beträgt: für die Jahresklasse 1872 = 56,60 pCt. einer Jahresprämie, und für die Jahresklasse 1876 = 20,30 pCt. et. et. Jahresprämie. Die Gewinnantheilsscheine sind von den Anhabern bei im Jahre 1872 und 1876 nach den Tabellen I d bis 5 gezeichneten Polizen gegen Vorzeigung der Polizen, bezw. der über dieselben etwa erhaltenen Depositatscheine, und gegen Einleitung bei den betreffenden Agenten der Gesellschaft entgegenzunehmen.

Lübeck, im Mai 1880.

Die Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Der Director

Bernh. Sydow.

Gewerbe-Ausstellung

für Rheinland, Westfalen und benachbarte Bezirke,

in Verbindung mit einer

Allgemeinen Deutschen Kunst-Ausstellung

Düsseldorf 1880.

Geöffnet vom 9. Mai bis Ende September 1880.

Die Ausstellung, die größte, die bisher im Deutschen Reiches Rathgegenden, bietet in Verbindung mit den herrlichen Anlagen des zoologischen Gartens dem Besucher jede Annehmlichkeit. Eine sehr bedeutende Ausstellung kunstgewerblicher Alterthümer befindet sich in einem hervorragenden Anzeigebau. Eintrittspreis von 8 bis 10 Uhr Morgens 2 Mark, von 10 bis 6 Uhr Abends 1 Mark.

Täglich Nachmittags von 3 Uhr ab großes Concert. Abends elektrische Beleuchtung der Gartenanlagen.

Zahlreiche elegant eingerichtete Restaurants, altdeutsche Weine und Bierstuben, Wiener Café, Conditoreien u. s. w. Im Innern des Hauptgebäudes Lesezimmer mit ca. 100 in- und ausländischen Zeitungen. Elektrische Eisenbahn, Personenanzug zum Ausschickstürm u. s. w.

In unmittelbarer Nähe die Stationen der Köln-Mündener, Rheinischen und Bergisch-Wärtlischen Eisenbahn. Verbindung mit der Stadt durch Pferdebahn, Omnibusse und ein Separatgesele der Bergisch-Wärtlischen Eisenbahn. Post- und Telegraphen-Bureau.

Unentgeltliches Wohnungs-Nachweis-Bureau Bazarstraße Nr. 5.

Wittwoch den 30. Juni c. Vormittags 11 Uhr sollen die Bärzig die früher Schlemmer'schen Vieien in einzelnen Parzellen öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verpachtet werden.

Werschen-Weissenfelder Braunkohlen-Actien-Gesellschaft.

Zur diesjährigen ordentlichen General-Versammlung, welche am Mittwoch den 7. Juli c. Vormitt. 10 Uhr im Schumann'schen Lokale allhier

hastfindet, werden die Actionaire mit Bezug auf § 26 unseres Statuts hiermit eingeladen.

Tagesordnung.

- 1) Geschäftsbericht.
- 2) Genehmigung der Jahresrechnung und Decharge.
- 3) Bestimmung der Dividende.
- 4) Wahl der Rechnungs-Revision-Commission für das Geschäftsjahr 1880/81.
- 5) Statutgemäße Erziehung für die nach dem Turnus auszufcheidenden Verwaltungsraths-Mitglieder: die Herren Schmeitner, Wisner und Zickmantel.

Geschäftsberichte können vom 1. Juli ab auf dem Comptoir der Gesellschaft hier oder im Bank-Geschäft Reinhold Steckner in Halle a/S. in Empfang genommen werden.

Weissenfels, den 27. Mai 1880.

Der Verwaltungsrath.

Steckner.

Rittergutsverkauf.

Regierungsbezirk Magdeburg, 730 Magd. Morgen incl. 150 Morgen Wiesen, 10 Morg. Garten und Park, vorzüglichem Wohn- und Wirtschaftsbau-Gebäuden, ist beauftragt mit 20,000 Taler Anzahlung zu verkaufen.

C. F. Kühdeisch, Magdeburg.

So eben erschienen ist

Halle in der Pfefferschen Buchhandlung

zu erhalten:

Verzeichniss der Verkehrsanstalten

im Deutschen Reiche,

enthaltend die Angabe der Orte mit Postanstalten, Telegraphen-Anstalten und Eisenbahnstationen, ferner der Bundesländer, der Provinzen und der Ober-Postdirections- u. Ober-Postamts-Bezirke, in welchen die Orte liegen, der Eisenbahnen, zu welchen die Eisenbahnstationen gehören, der Eisenbahnstrecken, an welchen die Eisenbahnstationen belegen sind, und der nächsten Eisenbahnstationen für Orte ohne Eisenbahn,

nebst einem

Verzeichniss der Eisenbahnen im Deutschen Reiche,

mit Angabe der Orte,

in welchen die betreffenden Verwaltungen ihren Sitz haben.

Zweite verbesserte Auflage.

Gefertigt auf Grund amtlicher Veröffentlichungen

von

Ernst Lange,

Geh. Kanzlei-Sekretär im statistischen Bureau des Reichs-Postamts.

18 Bog. Lex. 8^o in Calico geb. Preis: 7 M.

Tinten-Tod entfernt sofort jede Tinte aus Papier, Kleiden, Holz etc., à Flacon 40 \mathcal{R} . Zu haben bei

Albin Hentze, Schmeerstraße 39.

In Verbein bei Fr. Radloff.

Pferd-Verkauf.

Am 24., 25., 26. d. Mts. halte

ich mit einer Koppel starker Ost-

preussen im Gasthof 3. goldenen

Herz in Halle zum Verkauf.

T. Möhring.

Ein neuer großer Transport englischer Reit- und

Wagenpferde ist gestern bei uns eingetroffen und stellen wir

dieselben von heute ab zum Verkauf. Es befinden sich darunter 6 Stück

reine Vollblüter sehr guter, oder Abkunft laut Pedigrees,

Cobs, Jagdpferde etc., für schweres und leichtes Gewicht, und

empfehlen wir diesen Transport allen Viehhändlern aufs Beste.

Leipzig, den 24. Juni 1880.

Bieler & Bujarsky,

St. Windmühlentstraße 10.

Eisschränke

für Haushaltungen

und Restaurationen

nach bester und bewährter Construction halten auf Lager und

empfehlen

Vaass & Littmann.

Eis! Eis! Eis!

aus reinem Wasser empfehlen zu jeder Tageszeit,

Selterwasser!

in Syphon und grünen Flaschen ist zu haben bei Herrn C. Vaass,

fl. Klausstraße Nr. 1 — und in unserer Fabrik, Deffauerstraße 5.

Vaass & Littmann.

16 Stück patrieche Maitoshen ste-

hen zum Verkauf auf dem Aste

Polleben bei Eisenberg

Damen bbb. Stände sind. discr. Rath

u. Hülfe h. e. pratt. Frau. Mr.

sub: „Brüder“ Invalidenamt, Leipzig fr.

Gebauer-Schweitzer'sche Buchdruckerei in Halle.

Obst-Verpachtung.

Die Obstkung des Ritterguts Deesen a/E. wird Mittwoch den 30. Juni Vormittag 11 Uhr meistbietend gegen gleich baare Zahlung verpachtet.

Kapitale von 5—20,000 \mathcal{R} zu 4 1/2 % Zinsen auf Grundstücke sind auszugeben zur 1. Stelle durch

M. Uebel in Pöhlitz

bei Ammendorf.

Von u. verb. herrsch. Aufsicht

u. Diener Sitten & Tellen durch

Fran Hinne Weiss,

gr. Wärlstr. 18.

Ein junges Mädchen von 17 Jahren,

aus guter Familie, welches das

Kochen erlernt und in weiblichen Hand-

arbeiten nicht unbewandert ist, sucht

zum 1. Juli c. oder später eine pass-

ende Stellung zur Stütze der Haus-

frau. Es wird hierbei weniger auf

Gehalt als auf den Wunsch gesehen,

zur Familie gezogen zu werden. Ge-

füllige Anfragen erbittet unter S. M.

99 C. W. Diefenbauer in Eilenburg.

Wirthschafterin-Gesuch.

Auf einem größeren Gute der Provinz

Sachsen wird zum 1. Juli eine in

der Wirthschaft u. seinen Küche er-

fahrenre Wirthschafterin gesucht. Nur

langjährige gute Asteile finden bei per-

sönlicher Vorstellung Berücksichtigung.

Offerten sub B. 10 an Haasen-

stein & Vogler in Ham-

burg a. Saale.

Eine ordentliche, zuverlässige An-

derfrau, welche als solche bereits fun-

gig und darüber gute Zeugnisse anzu-

weisen hat, wird zum baldigen An-

tritt gesucht auf Amt Bornschön

bei Eisenberg. Wendenburg.

Inspectorstelle-Gesuch.

Ein gebildeter, gut empfohlener und

durchaus zuverlässiger Oekonom-Ins-

pector in Rübenerwirtschaft, angeben-

der 30er, sucht, um sich zu verändern,

zum 1. October or. dauernde selbst-

ständige Stellung. Ders. würde sich

event. verheirathen. Gest. Off. sub

N. N. No. 10 an Gd. Städtath

in der Erpbe. b. Bta.

F. Gotzes, Hamburg.

Kielerstr. 43.

versendet stets frisch:

Geräucherte Aale . . . pr. St. 1.80

Frische 1.20

Geräucherte Fische . . . 2.20

Große Krappen (Granaten) . . . 80

Frische Fische, Hummer, Krebse etc.

zum Tagespreise billigst.

F. Gotzes, Hamburg,

Kielerstrasse 43.

Annoncen aller Art werden prompt

und zu Original-Preisen an alle

blättern und auswärtigen Zeitungen

befördert durch J. Borek & Co.,

gr. Ulrichsstraße 47.

Schafisch-Verkauf.

100 Stück Erstlingsgehämme

100 " Mutterlamm . . . Hamb. G

100 " 6 Mon. alte Lämmer (halb-

engl.) verkauft auf Aem Veinbach bei

Stat. Mansfeld.

Eine hochtragende Kuh sieht zu

verkaufen bei Friedrich Butterling

in Schochwitz.

Mottenpulver

von bisher unbekannter Qualität,

in Schachteln à 50 \mathcal{R} u. 1 \mathcal{R} , hat

sich seit Jahren hiesig vorzüglich bewährt.

Allein zu haben bei

M. Waltsgott,

gr. Ulrichsstraße 38.

Bürgerverein

in

Städt. Interessen.

Sonnabend Abends 8 Uhrung im

„Kühlen Brunnen“.

Familien-Nachrichten.

Vermählungs-Anzeige.

Statt jeder besonderen Meldung.

Dr. phil. Georg Liebscher

Clara Liebscher

geb. Maquet

Verlobte.

Halle a/S., d. 23. Juni 1880.

Erste Beilage.

Telegraphische Depesche der Hallischen Zeitung. Berlin, 25. Juni. Abgeordnetenhause. In Beantwortung der Interpellation Bismarck's über die Einziehung des Altonas und der Untersee in das Folgegebiet erklärt der Finanzminister, die Regierung sei sorgfältig darauf bedacht, daß die wirtschaftlichen Nachteile nicht die Vortheile überwiegen. Sie verfährt völlig verfassungsmäßig; die Kostenanschläge würden dem Reichstage und dem Bundesrathe vorgelegt; soweit es sich dabei um preussische Geldmittel handle, werde geschmälig verfahren werden. Die Regierung lehne es ab, dem Reichstag gegenüber eine Erklärung abzugeben über ihr Verfahren in Bezug auf die auf die Bundesregierungen zu nehmenden Rücksichten, die voll gewirkt würden. Dieselben seien weder im preussischen Abgeordnetenhause noch auf diplomatischem Wege zu behandeln; sie würden verfassungsmäßig innerhalb des Bundesrats erledigt.

Wien, 24. Juni. Der „Polit. Korresp.“ aus Paris und aus Philippopolis zugegangene Briefe stimmen übereinstimmend die Centralität, das A. L. S. P. S. S., welcher sich am Sonnabend nach Konstantinopel bezieht, nicht mehr als Generalgouverneur von Ostrumelien nach Philippopolis zurückkehren werde.

Wien, 24. Juni. Entgegen der Behauptung der „Neuen freien Presse“ erfährt man authentisch, daß Rumänien den Antrag für die österreichische Vermittlung in der Arab.-Libanien-Angelegenheit angelehnt hat.

Paris, 24. Juni. Deputirtenkammer. Das Budget des Kultusministeriums wurde angenommen. Ein Antrag auf Wiederherstellung der früheren Ziffer für die Veroblung der Prälaten und Kardinäle war abgelehnt worden. Bei der Beratung des Budgets des Kriegsministeriums führten mehrere Redner Klage über die Schwäche des Effektivbestandes der Armee. Der Referent erklärte darauf, daß der Kriegsminister diese Frage in Erwägung gezogen und beschloßen habe, die Stellen bei der Infanterie durch eine bessere Vertheilung des Zabelleistungs auszufüllen.

Senat. Bei der Beratung des von dem Senator Demole erstatteten Berichts, welcher empfiehlt, die gegen die Dekrete vom 29. März c. gerichteten Petitionen einfach zurückzuweisen, wendete sich der frühere Präsident des Senats, Wulffrey, Pasquier, lebhaft gegen die Dekrete und trat für die Rechte des Gewissens und für die Rechte der Familienmitglieder ein. Der Wener beschränkt dem Staate das Recht, sich gewissermaßen der Kinder zu bemächtigen und verlangt die Ueberweisung der in Rede stehenden Petitionen an den Justizminister und den Justizminister. Demole trat hierauf für den in dem Berichte empfohlenen Antrag ein. Er wollte nicht nachweisen, daß die von der Regierung hierbei angewendeten Gesetze nicht anwendbar seien.

Brüssel, 24. Juni. (B. L.) Die Regierung wird in der außerordentlichen Kammer Sitzung am Annesstag für die Fahnenpflichtigen der Armee einbringen, deren Zahl 15—20000 beträgt und die größtentheils im Norden Frankreichs sich aufhalten.

Kopenhagen, 24. Juni. Nachdem das Landthage heute den vom Kollating überfandten Gesandten der Regierung wegen Anstalt der Gesandten Emissionen durch den Staat in zweiter Lesung unverändert angenommen hat, sieht man in den nächsten Tagen der Sanction des Königs entgegen, der Staat übernimmt die Bahnen am 1. Januar 1881 und stellt für die Summe von circa einundzwanzig Millionen Kronen neue Obligationen aus, während 10 Millionen, die als Zinsgarantiefond in der Staatskasse liegen, annullirt werden sollen, um die also die Staatsschuld vermindert wird.

London, 24. Juni. Unterhaus. Auf eine Anfrage D'omb's erklärte Unterstaatssekretär Dilke, die Regierung habe keine Nachricht erhalten, daß Wostokow Putsch zum Oberbefehlshaber der türkischen Truppen in der europäischen Türkei ernannt worden sei. Die Stärke der türkischen Truppen in Mazedonien und dessen Umgebung betrage nicht 80 000 Mann. Der Premierminister beantragte die zweite Lesung der Bill betreffend die bekannten neuen Finanzvorschlüsse und erklärte, daß der Termin für die Einführung der neuen Weingölle noch hinausgeschoben werden müsse, weil es nicht wahrscheinlich sei, daß das bezügliche neue Abkommen mit Frankreich bis zu dem zuerst in Aussicht genommenen Termine getroffen sein werde. Nach längerer Debatte wurde die zweite Lesung der Bill ohne Abstimung angenommen. Im Laufe der Debatte war von verschiedenen Seiten betont worden, daß kein Grund vorhanden sei, Frankreich günstiger zu behandeln als andere Länder und daß England für Zugleichheit seinerlei aus Vortheile einzustehen müsse. Der Premierminister hielt die Grundzüge seiner Vorschläge betreffend den Weingölle aufrecht.

Licht- und Farbenbegeisterung.

Der vorzügliche französische Maler Henri Regnault, dem sein Patriotismus ein so frühes Lebensende bei der Belagerung von Paris bereite, stellt sich bei näherer Betrachtung seines Lebens und seiner hinterlassenen Briefe als ein Talent von merkwürdiger Naturdarstellung, von seltener Frische heraus. Er war ein Richter in idealen Künstlerstufen, das heißt ein transcher Schärfer für den Sonnenstrahl und die Farbenpracht des Lebens, das des Drients. Und mit welcher Wärme sagte er die Pracht der irdischen Erscheinungen auf, die sich in den Tönen seines Pinsels aus in Wahrheit wieder spiegeln! Diese Begeisterung ist in der Kunstwelt eine Ausnahme in unserer materialistischen Epoche. Er schreibt aus Spanien:

„Oh, wollte, ich könnte in Worte fassen, was ich über Granada, die Königin aller Städte, mit ihrem türkisblauen Himmel, ihren rothen Thürmen, ihrer weiß und silbernen, edelsteinbesetzten Alambra denke. Ein paar Tage lang konnte ich keinen Pinsel anrühren, es war mir, als sähe ich rings um mich Feuer. Was für Künstler doch diese Mauren waren! Wie wüßten dem Palaste nahe, zu dem uns eine städtische Mauer führt. Alles um uns her ist vollkommen harmonisch: das Baumwerk, das Klima, das Colorit, mit einem Worte: es ist ein Glüdestrahl, ein Märchen aus „Tausend und eine Nacht.“ Sieht unser Anstalt hat sich noch kein Wölchen am Himmel gezeigt, ja nicht einmal ein Leichter Nebelstreifen. Die Nacht, daß sein Bild „Nacht und Hohenfels“ in Paris Triumphe feiere, beschreibe ich nur wenig, ja inmitten dieser Baubewertung aber er nicht einmal Zeit, die günstigen Kriterien über sein Werk zu lesen. Er schrieb: „Das Leben ist zu

— Das Oberhaus nahm die Begrüßungsbill in dritter Lesung an.

Deutsches Reich.

Berlin, den 24. Juni.

Fürst Bismarck hat am Mittwoch die Herren v. Bennigen und v. Rauchhaupt in gesonderten Audienzen empfangen. Das Zusammenfinden unseres leitenden Staatsman ne mit dem konservativen Führer würde, wie dem „D. D. C.“ gemeldet wird, mehrere Stunden. Gegenstand des Gesprächs war, wie selbstverständlich, die kirchenpolitische Vorlage. Fürst Bismarck soll erklärt haben, daß er nur mit Bedauern und lebhaftig um der Nothwendigkeit willen das Zusammengehen der Konservativen mit den Nationalliberalen billige, und daß er nur ungern auf den Artikel 4 (Bischofsparagraf) verzichte. Den Bericht aber leistet Fürst Bismarck — das ist jetzt Thatsache —, und es ist ebenso interessant als bezeichnend, daß dieser Bericht hinter dem Rücken des Herrn Kultusministers von Puttkamer erklärt wird. Herr v. Rauchhaupt soll nun verlangt haben, daß eine einschlägige Erklärung bei der am Montag beginnenden dritten Lesung regierungsfällig abgegeben werde, weil er sonst für die Haltung seiner Fraktion nicht einstehen könne. Doch soll Fürst Bismarck diese Forderung nicht zugebilligt, sondern anheim gegeben haben, die bezüglichen Abmachungen ohne Weiteres von Fraktion zu Fraktion zu treffen. — Von anderer Seite, schreibt das Blatt weiter, wird uns mitgeteilt, Fürst Bismarck habe in der eben erwähnten Unterredung sich dahin geäußert, daß der Kanonendonner der Depeschenpublikationen nur den Zweck gehabt habe, seinen Wüthung im Kulturkampf zu betonen, und daß er mit Wohlgefallen wahrnehme, wie durch den Wiberstand der Nationalliberalen und der Freikonserwativen welche letztere den Bischofsparagrafen unbedingt zurückweisen, während letztere an der Behauptung der Angelegenheit unerschütterlich festhalten, wodurch die Zustimmung des Centrums zu dem ganzen Gesetze unmöglich gemacht wird; die Vorlage, um einen Gestalt heraus, die ihr an hoher Stelle den größten Theil des Wertes nehme. Die Variationen, die wir eben gesehen haben, und die einander nicht ausschließen, werden gestern im Foyer des Abgeordnetenhause colportirt. Ob und inwiefern hier sich Fabel einengen hat, können wir natürlich nicht beurtheilen.

— Zur Lage der Konferenz schreibt der „N. Z.“ ein Berichterstatter:

Heute Abend werden die Delegirten noch einmal zusammenzutreten, um eine Schlussredaction des Gesamtgutachten über die griechische Frage vorzunehmen, welches der Konferenz unterbreitet werden wird. Das Gutachten wird gedruckt werden, ab zum Zweck der Veröffentlichung, ist bislang nicht bekannt, während die Publikation der Protokolle der Konferenz zweifellos bevorsteht. Die morgende Sitzung der letzteren dürfte die vorletzte, nicht die letzte sein. Die Dinge haben sich nämlich abgemacht, als man irgend vorher angenommen konnte. Gerade hier, während die große Gemüthsruhe auf der Konferenz, hat zweifellos die Fichte, welche wohl auf mangelnde Differenzen zwischen den Mächten gedeutet hatte, sehr ruhig gemacht. Die türkischen Diplomaten zeigen sich feinsinnig aufsehend gegen etwaige Beschlüsse der Konferenz; aber sie gehen dauernd zu arbeiten, das ist sicher, und werden in ihren Verhandlungen zu verbleiben, was auch nicht so leicht bestritt werden möchte, selbst wenn die Konferenz Alles zugiebt, was die Griechen fordern. Inzwischen kommen eine Reihe von Petitionen aus der Warte solcher Stämme, welche nicht an Griechen und abgesehen sein wollen. Auf diese letzteren bezieht sich die türkische Diktatur in den Vorstellungen, welche sie an den Vorstehenden der Konferenz, Fürsten Hohenzollern, gelangen läßt. Die Vorlage macht geltend, daß diese Petitionen der Botschaften, daß ein Recht auf Anerkennung hätten und daß die Türkei nicht die Stämme niederhalten könne, welche bei ihr verbleiben und nicht unter Griechenland kommen wollten. Fürst Hohenzollern hat Alles, was ihm in dieser Beziehung gesagt worden ist, ad referendum genommen; wie weit die Konferenz darauf eingehen wird, ist abzumachen. Die türkische Diktatur hat sich bemüht, die Versicherung gegeben worden, daß den Anprüdigen der zu feindlichen von Seiten der Mächte ganz sicher nach Recht und Billigkeit entgegen werden würde. Wir haben bereits angedeutet, daß die Mächte feinsinnig einsehen zu Gunsten Griechenlands entscheiden werden, als wenigstens bereit über darüber sich zuweilen, daß es die größten Schwierigkeiten machen wird, die Türkei zur Annahme der Konferenzvorschlüsse zu bewegen.

Der englische Vorkonferenzrat hat in einer jüngeren Circulardruckung die Aufsichtsführung über das Kasernen- und Rechnungswesen der Reichsgemeinden und kirchlichen Anstalten, welche in verschiedenen Theilen der östlichen Provinzen an großer Ungleichheit leidet, einer genaueren Regelung unterzogen. Es wird den Kreisverwaltungen, nach den aufgestellten Normen ihre Einrichtungen zu treffen, namentlich die erforderlichen Weisungen an die Superintendenten und Gemeindefürsorge zu erlassen und die Kreisverwaltungen rechtzeitig mit den nöthigen Anweisungen zu versehen. Ueber die auf Grund weiterer Erfahrungen für eine definitive Bestimmung zu machenden Vorschläge sollen die Kreisverwaltungen später berichten.

Die der Centralfraktion unter Vorrede des, zur Wiederbegehung des verloren gegangenen Einflusses auf die kaiserliche Arbeiterwelt eines „Verband katholischer Industrieller und Arbeiterfreunde“ zu errichten, ist in den letzten Tagen realisiert worden. Unter dem Vorsitze des Abgeordneten Freiherrn

v. Hertling tagten jüngst in Aachen eine Anzahl katholischer Industrieller und Arbeiterfreunde, unter denen sich auch Herr Domkapitular Dr. Muffang befand, berieten das Statut und konstituirten alsdann den Verband. Aufgabe des Verbandes „Arbeiterwohl“ soll es sein, allen auf die Hebung des Arbeiterstandes bezüglichen Einrichtungen, welche dem Geiste des Christenthums entsprechen, Unterstützung und Förderung angedeihen zu lassen. Die Statuten enthalten nichts Anderes, als in den Statuten der bestehenden Arbeiterverbände bereits geplant ist. — Wenn der Verband der Herren Ultramontanen nicht ohne Hintergedanken in's Leben gerufen worden wäre, so hätte man sich eben so gut an die „Concordia“, Verein zur Förderung des Wohles der Arbeiter anschließen können und dadurch zum Mindesten eine Vertheilung der Kräfte vermieden. Das man es aber speziell auf gewisse Zwecke abgesehen hat, geht daraus hervor, daß den oberchristlichen Arbeitern, wie von dort berichtet wird, der neue Verein mit dem Demeriten empfinden worden ist, daß durch denselben jeder Protest in Deutschland wegen scheinlich nicht vertheilt, sich dem Verbands angeschlossen, sie können dann ihren Arbeitern bei jeder Gelegenheit vorkommen, was zu ihrem Besten die und jenes werde gethan werden. Ob die Vertheilungen thatsächlich erfüllt werden, ist eine andere Frage.

Ausland.

Frankreich.

Bestimmlich hat in voriger Woche das Auftreten D'onnells gegen den neuen französischen Botschafter Gallme-Lacour zu einer Specialsitzung im englischen Parlament geführt, da D'onnell sich dem Sprecher nicht fügen wollte, als dieser erklärte, er könne nicht dulden, daß der Abgeordnete die „dritte“ Frage, die auf Befragung des Sprechers vom Fragebogen entfernt war, erörtert. Diese Frage bezog sich auf einen Brief, der sich unter der Correspondenz, die Gallme-Lacour in seiner Eigenschaft als Präsiert des Monedeapartements befand, befand. Der Brief lautete in der Uebersetzung:

Ar. 5612. Der Präsiert an Gambetta in Tours.

Resonlich und Affirt.

„Ich bin in der Lage, nachhaltig und vielleicht sehr wirksam private Einflüsse auf die Frauen von Wien, Sanet Petersburg, London und selbst Berlin zu lassen. Ich kann gleichwohl häufige Artikel in jahreslichen fremden Blättern erwirten. Wenn Sie sich dieser Art der Aktion bedienen wollen, lassen Sie mich ohne Bezug wissen, in welchem Sinne diese ausgeübt werden muß. Ich ermahne über diesen Gegenstand sofort eine Depesche und einen Brief von Spuler mit ausführlichen Anweisungen.“

(ae) F. Gallme-Lacour.

Ueber dieses (scheinend apokryphe) Schreiben wünschte nun D'onnell nähere Auskunft.

Kochfort wird, sobald die Amnestie Thatsache geworden, in Paris ein neues Blatt herauszugeben, dessen Erscheinen bereits in der Behörde angemeldet ist. Dasselbe sollte „La Revanche“ heißen. Kochfort hat in dem Titel „L'Intranquillite“ vorzogen. Ebenso hat der Communeur Jules Valles ein neues sozialistisches Organ unter dem Titel „Cri du peuple“ ange kündigt.

Rußland.

Aus D'essa wird folgender humane Zug des neuen Unterrechtsministers Saburov gemeldet: Die Schüler der obersten Klasse der Moskauer und Charkower Realschule waren auf ministeriellen Befehl auf ein Jahr in derselben Klasse zurückgehalten worden, weil sie aus irgend einem Grunde beim früheren Minister mit einer Kollektivbüchse eingekommen waren. Bezüglich der Böglinge der Charkower Realschule wurde diese Verfügung des Ministers durch Boris-Meliton (aus derselben Zeit General-Gouverneur war) sofort aufgehoben. Am 14. Mai hat nun der Kurator des Moskauer Lehrbezirks vom neuen Unterrichtsminister gleichfalls die Befreiung erhalten, den Schülern der ersten Klasse der Moskauer Realschule die erforderlichen Zeugnisse über die Abfolvrung ihres Kurses auszustellen. Saburov und Boris-Meliton sind freilich bemüht, das wieder zu tun machen, was Tolstoi durch unneigige Härte verbotzen hat.

Balkanhalbinsel.

Der telegraphische Protest der Albanen an die Großmächte liegt nun im vollständigen Texte vor. Diefes Schriftstück, welches allerdings von Konstantinopel datirt ist und somit direct von der Pforte souffirt zu sein scheint, lautet folgendermaßen:

„In dem Augenblicke, wo eine Konferenz in Begriff ist, zusammenzutreten, um die Frage bezüglich der Wiedrigung der türkisch-griechischen Grenze zu prüfen, hält es das Albanische Volk für seine Pflicht, die erlaubten Vernehmungen seine Ansehen und Befreiungen demüthiglos auszusprechen. Wir achten die Rechte anderer und verlangen dagegen nur Achtung für die ungenier. Wir sind weit von dem Wunsch entfernt, Blane auf Kosten unserer Nachbarn zu erwerben, und wir können nur ver-

fütz, um alberne Zeitungen zu lesen, und man muß sich seine Schatzkraft für Kunstwerke benachbren. Wir sind in unserem schönen verzauberten Palaste hier so glücklich, daß uns selbst Revolutionen nachrichten nicht zu erregen vermögen. Die Welt mag streiten und kämpfen, während wir den alten Mannen unsere Puldigungen barbringen und jeden Tag neue Schönheiten an ihrem Werke entdecken, himmlische Alambra, deren Namen am Morgen aus Smaragden, am Tage aus Perlen und bei Sonnenuntergang aus Gold und Amethysten zu bestehen scheinen. Wir warten jeden Abend bis der Mond aufsteht und wir jede der jarten Eintheilungen des Wunderbaues in seinem Silberstimmchen sehen. Abgerund nur trennen wir uns von ihm, bei jedem Schritte zurückzulaufen.“

Wir der ihm eigenthümlichen Kraftlosigkeit und Energie trieb es Regnault, nun, da er die Kunstwerke der Marenen kennen gelernt hat und in Afrika zu studiren. Sein nächster Brief betrafte schon aus Tanger, wo eben das Ramadanfest gefeiert wurde, und er erlangte bald die Ueberzeugung, daß ihm ein Aufenthalt in dieser merkwürdigen Stadt künstlerisch sehr förderlich sein würde. Mit Galt war er reichlich versehen, denn ein Kunsthandler hatte seine „Salome“ kurz vorher um 11 200 francs angekauft. Diefetanzende Tochter des Herodias ist von wahrhaft verlockendem Liebreiz. Regnault berief aus seinem Freund Clairin nach Tanger, und die beiden richteten sich baldst bündlich ein. Henri schrieb heim: „Ich werde mein Bild für die Ausstellung hier malen. Ich fühle mich hier weit glücklicher als in Rom mit seiner brüderlichen Atmosphäre und seinen theatralischen Modellen. Der Estrich unserer Zimmer, unsere Sitze und Lagerstätten sind mit orientalischen Teppichen bedekt. Wir sind in Kleidung und Bräuden

gang maurisch geworden und lassen unsere Pantoffeln vor der Thüre draußen stehen. Stühle sind in unserem Heim streng verboten, und alle europäische Höflichkeit ist unfernen verbannt. Unser Haushalt besteht aus Yezrain, meinem Diener, dem der Departeement der Farben und Leinwandern, der Photographie und Zimmermannsarbeit vorsteht, Mona, dem Küchenvorstande, und Ali Pata, meinem Stallknecht, ein fünfzigjähriger, verkrüppeltes Ungewehr, das jedoch zu seinem Glücke den so intelligent als häßlich ist. Ein Arbeiterbande besorgt überdies die Waarenkäufe. Ein hübsches Kammernmädchen dient uns nicht allein selbst als Modell, sondern bringt uns auch ihre Freundinnen. Demu nur, welche Scene sich uns bietet, wenn wir auf den höchsten Balkon unserer Saalstube hinaussteigen und die in Terrassen gegen das Meer absteigende hübsche Stadt überblicken. Alle die Aachen Däcker sind mit Gruppen arabischer Frauen und mit Negerninnen besetzt, die auf Teppichen lagern, umhersehen oder ihre weißen Wäsche zum Trocknen auf quergepannte Stride hängen. Der Gehammteindrud, den diese gelben Turbane, die silberglänzenden Köpfe, diese rosenfarbenen oder grünen Tücher hervorbringen, ist merkwürdig. Das wachhaftig sehen wir den Orient vor uns. Ich will mich so voll mit tiefer Schönheit und diesem Fichte imprägnirt, daß ich nicht mehr zu fürchten brauche, die langweilige Alltagswelt, in die ich zurückföhre, werde die Einträge verweihen. Wenn ich wieder in Paris lebe, werde ich nur die Augen zu schließen brauchen, um die Wolken, Heßläch, Hintus, die verarbeiteten Paläste, die gotthüschimmernden Ebenen und die blauen Seen, mit einem Worte, den ganzen Orient vor mir zu sehen. D'geordnet, dreifach gezeichnet Licht!“ (D. 3.)

